

Diese *Wochenschrift* erscheint wöchentlich *Mittwochs* Vormittag in einem Bogen in der Buchdruckerei der Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränumerationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Amtliche und Privat-Anzeigen für den Boten werden gegen 1 Sgr. für die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr erbeten.

# Der *Lambaner* Bote.

Eine unterhaltende und belehrende *Wochenschrift* für *Stadt* und *Land*.

**N<sup>o</sup>. 32.**

**Mittwoch, den 7. August**

**1850.**

## Der gebesserte Lorenz.

(Ein ländliches Bild.)

In einem freundlichen Dörfchen unseres lieben Schlesiens wurde Kirchweih gefeiert. Ueberall auf den Häusern oder an den gewaltigen Querbalken des Hausflures prangte der Aehrenkranz, die Thüren waren mit Blumengewinden, die Fenster mit Blumensträußen festlich geschmückt. In sauberen Sonntagskleidern schritten Dirnen und Buben stolz einher, grüßten sich gegenseitig mit gnädigem Kopfnicken, oder lächelten sich fein ehrbar an, oder neckten sich wohl auch im Vorübergehen, je nachdem die nähere oder entferntere Bekanntschaft den Grad ihrer Vertraulichkeit bestimmte. Der Mittag war vorüber, der stattliche Schweinebraten mit den großen lockeren Klößen bereits verzehrt, und während die Männer am schäumenden Biere sich labten, plauderten und behaglich ihr Pfeifchen rauchten, konnte man auf den Gesichtern der fröhlichen Jugend die Ungeduld lesen, mit der sie den Beginn des lustigen Reigens erwarteten, der natürlich in ihren Augen erst dem Feste die wahre Würze geben sollte. Allein was half alle Ungeduld? Noch fehlte Geige und

die Flöte und der dickleibige Brummbaß, deren harmonische Töne den tanzlustigen Füßen den Takt angeben sollten, und ob auch ungeduldige Bursche an das Ende des Dorfes liefen, wo die Landstraße nach K. vorüberführte, und sehnsüchtig nach den zögernden Kunstjüngern ausschauten, sie konnten mit all ihrem Wünschen und Hoffen die Pflichtvergessenen auch nicht eine Minute früher herbeizaubern. Die Geduldigeren blieben zurück und versuchten ihr Heil bei den Schönen des Dorfes, näherten sich ihren Herzallerliebsten, und je nachdem das süße Wort des gegenseitigen Einverständnisses bereits ihren Lippen entflohen war, oder nicht, sah man hier und da Paare mit funkelnden Augen einander sich gegenüberstehen und hörte sie laut lachen und scherzen, oder sie wagten es kaum den Mund aufzuthun, sahen sich nur hin und wieder verstohlen an, schlugen dann die Augen nieder und zupften verlegen am Schürzband oder drehten den Hut zwecklos in ihren Händen herum.

Immer lebhafter und bunter wurde es indes auf dem großen Wiesenplane vor dem Wirthshause zum preussischen Adler. Die zahlreichen Tische und Bänke füllten sich immer mehr und mehr mit Gästen, und

der dicke, aber rührige Wirth spendete fleißig und höflich grüßend die hohen Gläser mit dem klaren Gerstensaft, woraus dann bald ein langer herzhafter Zug zum Willkommen gethan wurde. Dabei schwagte man allerlei laut durch einander, und da Jeder seine lange geheimgehaltene Weisheit auskramen wollte, entstand bald ein solcher Lärm, daß Keiner mehr hörte, was er selber sprach.

Plötzlich, wie durch einen Donnerschlag gelähmt, verstummten die geschwägigen Zungen, und als hätte ein Wirbelwind sie entführt, verschwanden im Augenblick alle Hüte und Mützen von den Köpfen der Anwesenden. Und doch war nichts Auffallendes geschehen, geschah auch nichts in den nächsten fünf Minuten, als daß die kräftige Gestalt des Nachbar Martin in den Kreis trat und Einer um den Andern hinging, den Angekommenen ehrfurchtsvoll zu begrüßen.

Nachbar Martin, der Gerichtsscholz des Dorfes, war ein stämmiger Mann von sechs Fuß, bei dem aber das Ebenmaß der Glieder den rohen Kraftausdruck derselben milderte. Ob er gleich etwa funfzig Jahre zählte, hatte sein Gesicht doch noch keine Falte und sein volles Haar noch eine unvermischte braune Farbe. Seine Augen hatten etwas gar Freundliches, was Jedem im Herzen wohlthat, mit dem er sprach, aber es sah ihm Keiner lange hinein, denn es blickte so viel Klugheit und Scharfsinn daraus hervor, daß man glaubte, sie schauten Jedem in das Innerste der Seele hinein. Deshalb waren diese Augen auch gefürchtet, bei all' ihrer Freundlichkeit, besonders von der leichtfertigen Jugend, denn sie führten die schärfste polizeiliche Aufsicht im ganzen Dorfe, und wer kein gutes Gewissen hatte, scheute ihren Blick und ihren prüfenden Ernst; wenn Martin eine Untersuchung anstellte, widerstand auch der verstockteste Sünder nicht.

In demselben Grade nun, in welchem die Bösen den wackern Martin fürchteten, liebten ihn die Guten. Er war der freundlichste Nachbar und Rathgeber des ganzen Dorfes. Die Jugend sah ihn fast für ein höheres Wesen an, und behandelte ihn mit scheuer Ehrfurcht. Die älteren Leute schätzten ihn seiner Rechtlichkeit, Leutseligkeit und Klugheit wegen und gehorchten ihm gern. Streit und Hader waren

ihm über Alles verhaßt, und wo etwas der Art stattfand, da ruhte er nicht eher, als bis er den Zwist geschlichtet und die Parteien ausgesöhnt hatte.

Doch, wenn gleich er als ein Mann von altem Schrot und Korn der alten Biederkeit und Treuherzigkeit, die ein sprüchwörtliches Lob unseres lieben Ländchens geworden ist, unerschütterlich anhing, so hatte er doch in anderen Dingen den Grundsatz: „Prüfet Alles und das Beste behaltet!“ und daher kam es denn auch, daß alle Fortschritte in der Viehzucht und Ackerwirthschaft nirgends rascher angewendet wurden, als in dem Dorfe, wo Martin wohnte, da er sie sich nicht nur selbst anzueignen wußte, sondern auch den andern Bauern allen mittheilte, sobald er sie nach seinem Urtheil und der eigenen Erfahrung bewährt befunden hatte.

Um nun auch auf die Sittlichkeit in dem geselligen Kreise seiner Dorfgenossen zu wirken, versammelte Martin die Bauern am Sonntagsabende in dem Wirthshause zu einem Tabakskollegium um sich, in welchem er ihnen, um sie von den schmutzigen Karten und dem verderblichen Fusel so viel als möglich abzuhalten, allerlei Schönes und Nützliches von seinen weiten Reisen erzählte, (denn er hatte nicht immer auf der Scholle Erde festgesessen, die er jetzt bebaut) oder er las ihnen aus der Dorfzeitung die neuesten Weltereignisse vor, erklärte dies und das, was ihnen unverständlich war, oder sprach mit ihnen über ihre häuslichen Verhältnisse, über Landwirthschaft oder Gemeindeangelegenheiten.

Im Sommer aber, wenn sie sich auf dem schönen grünen Wiesenplane nach gethanem Tagewerk versammelten, fand sich wohl auch der alte würdige Pastor des Dorfes, Herr Ehrenberg, ein; ein Mann recht nach dem Sinne Gottes und der guten Menschen, der, wenn Martin vom Sprechen ermüdet, oder weniger aufgelegt war, das Wort nahm, und mit seinem Wissen und seiner reichen Erfahrung das vervollständigte, worin jener noch Lücken gelassen hatte.

„Ein Prediger soll nicht allein von der Kanzel herab auf das Wohl seiner Pflegebefohlenen wirken,“ dachte Herr Ehrenberg, „er soll ihnen immer und überall angehören, und wie der liebe Gott, dessen Wort er verkündet, nicht bloß an Sonn- und Fest-

tagen oder bei besonders feierlichen Gelegenheiten seine Sonne scheinen läßt und seinen Geschöpfen Gutes thut, so soll auch sein Diener nicht nur im Ornat ein Seelenhirt sein, sondern in Sprache und Benehmen sich immer so zeigen, daß er die Herzen für sich gewinnt und auf sie Einfluß behält.“

Und wie er dachte, also that er auch. Die Woche über tröstete er jeden, der es bedurfte, stiftete Frieden, wo es nöthig war, gab guten Rath, wo man ihn verlangte, und setzte nun Sonntags aus den Erfahrungen der Woche seine Predigt zusammen, so daß die Bauern sich schier verwunderten, daß der Herr Pastor gerade immer das predigte, was ihrem Seelenfrieden am meisten Noth that, und zwar so verständlich und einfach, daß sie nicht begriffen, warum sie sich das nicht längst selbst gesagt hätten. Darum befielen sie es auch leicht und sahen ein, daß es Recht war.

Dabei aber war Herr Ehrenberg kein griesgrämlicher Mucker, sondern ein Freund froher Menschen. „Gott,“ sagte er, „hat Freude an der Freude, sonst würde er nicht alles so herrlich grünen, blühen und duften, den Himmel in seinem herrlichen Blau glänzen und die Sonne mit ewig jungem Feuer scheinen lassen. Alles in der Natur ladet ein zur Lust und die trüben Tage sind nur dazu da, dem Menschen zu zeigen, wie häßlich das Murren und ein finsternes Gemüth ist. Der Sonntag zumal ist der Freude geweiht, doch wer dabei nicht auch am Beten Freude hat, sondern es als einen Frohdienst für den lieben Gott oder als eine Buße betrachtet, der thut Sünde daran!“

So war denn auch Herr Ehrenberg, seinem schönen Grundsatz getreu, bei der Kirchweihfeier erschienen. Er war bald hinter Martin angekommen und mischte sich still unter die fröhliche Menge, die nach der eingetretenen Ruhe bald wieder zu der frühern Heiterkeit überging.

Inzwischen waren auch die sehnlichst erwarteten Spielleute angekommen, zur großen Freude der jungen Leuten, in deren Füße alsbald ein krampfhaftes Zucken fuhr. Die Bursche setzten ihre mit Bändern geschmückten Hüte so schief als möglich auf die Köpfe, um recht kühn und unternehmend auszusehen, zogen die Knoten ihrer rothen, gelb-

geblühten Halstücher recht weit auseinander, jeder sprang mit großen Sägen seinem Mädchen zu, sie zum Tanze aufzufordern, und „Zuchhe!“ erklang es jetzt, als die Paare sich wirbelnd drehten.

Während so die Dorfjugend ihre lustigen Sprünge machte, ließen sich die Alten an den Tischen unter dem schattigen Laubdache einer hohen Linde nieder, und schwapten und tranken, wie jeder Lust und Durst hatte. Da redete Herr Ehrenberg, der nebst Martin den Ehrenplatz inne hatte, die Bauern also an: „Habt Ihr schon vernommen, meine Lieben, welcher Jubel und welche Freude zu Königsberg in Preußen stattgefunden hat, da dort unserm allgeliebten Könige, Friedrich Wilhelm IV., von den Provinzen Preußen, Litthauen und Posen gehuldigt ward? Da hat der König vom Throne herab selbst laut und kräftig zu den Seinen geredet, und ihnen versprochen, Allen ein Vater zu sein, heiße er Edelmann oder Bauer, jeden Glauben zu beschützen, und noch viele andere herzliche Worte hat Er gesprochen, daß die vielen Tausende von Menschen, die um ihn versammelt waren, Thränen der Freude vergossen. Seht, meine Lieben, das ist ein herrlicheres Ereigniß, als wenn es hieße: Der neue König hat bereits eines andern Herren Länder erobert! und es ist unser Aller Pflicht, dahin zu streben, nicht minder gute Untertanen zu sein, als wir einen guten König haben!“

Da nahm ein alter Bauer das Wort und meinte: „Was können wir für den König thun, die wir froh sein müssen, wenn wir mit unsrer Wirthschaft fertig werden und unsere Abgaben zahlen können?“

„Haltet euch nicht für zu klein,“ fiel ihm Martin in die Rede, „der Bauer stellt auch seinen Mann im Kriege und ist nicht minder werth im Frieden. Der Bauer ist der eigenthümlichste Landbesitzer, weil ohne ihn die Erde nur Schollen sein würde, während er sie zur Ernährerin des Landes macht. Lasset nicht dadurch Unzufriedenheit in euren Herzen entstehen, daß ihr denkt, ihr seid nachgesetzt und nur Diener der andern. Hier ist der Bauer dem Minister gleich geschätzt, wenn er seine Pflicht erfüllt. Murret nicht über die Beschwerden eures Standes, ein jeder hat die seinen; lebt vielmehr zufrieden und sehnet euch nicht höher hinauf und weiter hinaus.“

Glaubt mir, gar mancher, den ihr in stolzer Karosse fahren seht, beneidet euch, wenn er vorbei kommt, um eure ungeschwächte Kraft und die wenigen Sorgen, die ihr habt.

„Gott lohne es euch, Nachbar Martin!“ rief Herr Ehrenberg aus und schüttelte ihm herzlich die Hand; „ihr habt da ein sehr wahres Wort gesprochen. Das ist ein Unglück, daß auch der Bauer jetzt höher hinaus will. Das Landleben war vor Alters ein Bild der Zufriedenheit, aber Hochmuth und Ehrgeiz drohen das schöne Bild zu zerstören. Diese beiden Sünden sind an gar vielem Unglücke Schuld. Mit Bedauern sehen wir ganze Dorfschaften durch sie verleitet, aus dem Lande zu ziehen, Hab und Gut zu verlassen und ein geträumtes Glück in fremden Welttheilen zu suchen, wo sie dann mit einer Witterung zu kämpfen haben, die sie nicht gewohnt sind, und am Ende gar zufrieden sein müssen, wenn sie ein noch nicht urbares Stück Land so weit bringen, wie ihre Aecker bereits waren, da sie dieselben verließen. Die Meisten aber setzen ihre kleine Habe zu und betteln sich am Ende wieder nach ihrer Heimath durch, um dort ihren vernünftigen Nachbarn zur Last zu fallen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Mannigfaltiges.

Die N. Pr. Ztg. erzählt einen neuen Zug von der Herzensgüte unserer allgeliebten Königin und den vielen Wohlthaten, welche die hohe Frau im Stillen zu verbreiten fortfährt, trotz der vielen trüben Erfahrungen, welche das erhabene milde Herz der Monarchin in den letzten Jahren getroffen haben. Der Schuhmacher B. am Schiffbauerdamm hatte einen Knaben, der viel musikalisches Talent verrieth und deshalb von der Familie eines Oberstlieutenants a. D., welcher der Knabe bekannt geworden, Musikunterricht erhielt. Der Mangel eines eigenen Instruments hinderte jedoch sehr die weitere Ausbildung des jungen Talents und der Vater war zu unermögend, seinen Wunsch zu erfüllen und ihm ein solches zu kaufen. Da wendet er sich mit einer Bittschrift an Ihre Majestät die Königin und bittet um Allerhöchsteren Unterstützung. — Vor

Kurzem war der Geburtstag des Knaben, — da wird plötzlich die Familie durch die Ankunft eines sehr hübschen und werthvollen Klaviers überrascht, das als Geschenk Ihrer Majestät sich darstellt, zugleich mit einem Musiklehrer, der sich beauftragt meldet, die weitere Ausbildung des Knaben zu übernehmen. Man kann sich die Freude des Kleinen und der ganzen Familie denken. Hätte sie noch erhöht werden können, so wäre es durch das Geschenk der Portraits Ihrer Majestät des Königs und der Königin geschehen, das der bisherige Beschützer des Kleinen hinzufügte.

Der frühere Polizeipräsident von Berlin, Hr. v. Minutoli, hat eine Schrift über die Sage von der weißen Frau erscheinen lassen. Die Sage, mit der sich Chroniken und Dissertationen, deutsche und lateinische Versmacher, Juristen, Historiker und Theologen vielfach beschäftigt haben, bezeichnet verschiedene Personen aus der alten Geschichte des Hohenzollerngeschlechts als diejenigen, die jetzt noch unter dem Namen „die weiße Frau“ zu erscheinen pflegen. Mit besonderer Uebereinstimmung wird eine Gräfin Orlamunde, Beatrix oder Kunigunde, genannt; durch das Interesse, das sie dem Burggrafen Albrecht von Nürnberg eingeblößt, soll sie zu einem Verbrechen fortgerissen worden sein, welches die Ursache ihrer noch immer währenden Ruhelosigkeit ist. Herr v. Minutoli führt aus den Quellen den Beweis, daß diese Dame nicht dieselbe gewesen sein könne, welche das königliche Schloß mit ihren unheimlichen Besuchen erschreckt. Hier mag nur noch erwähnt werden, daß die Nachrichten von dem Erscheinen der weißen Frau bis 1546 hinaufreichen; nach dem Tode des Kurfürsten Albrecht Achilles tauchte das Gerücht zuerst auf; ein Umstand, der zum Theil durch den Wunsch der Hofcavaliere erklärt wird, die Hofhaltung auf einige Zeit von Baireuth, wo das Gespenst erschienen war, verlegt zu sehen. Später collidirten auf der Pfaffenburg zwei Erscheinungen mit denselben legitimen Präensionen: eine weiße und eine schwarze Frau. Oft ging man den Erscheinungen tapfer zu Leibe und machte interessante Entdeckungen. Markgraf Albrecht der Krieger lauerte 1540 dem Unhold auf,

umfaßte ihn mit kräftigem Arm und stürzte ihn kopfüber in den Schloßhof hinab. Am anderen Tage fand man den Kanzler Christoph Staß mit gebrochenem Genick, bei ihm einen Dolch und Briefe, die auf feindliches Einverständnis deuteten. Das Gespenst, wie oft auch compromittirt, hat sich dennoch bis auf die neueste Zeit erhalten. Obschon es später nach Berlin übergesiedelt war — hier erschien es zuerst am 1. Januar 1598, acht Tage vor dem Tode des Kurfürsten Johann Georg — hatte es sich nach Franken zurück begeben, als die französische Einquartirung die Muße der Beamten und Diener im Schlosse zu Vaireuth störte. Merkwürdigerweise beunruhigte sie das von den französischen Offizieren eingenommene früher nie bewohnt gewesene neue Schloß. Selbst Napoleon — er nannte das Schloß in Folge des gespenstlichen Mitbewohners *ce maudit chateau* — mußte vor diesem Feinde die Waffen strecken. Am 24. Mai 1812 auf dem Zuge nach Rußland wohnte er im neuen Schlosse zu Vaireuth, und als er am 3. August 1813 die Stadt wiederum passirte, vermied er es, dort zu übernachten. Was endlich die jüngste Erscheinung der weißen Frau im Schlosse zu Berlin betrifft, so führen wir darüber folgende Mittheilung aus der Schrift des Herrn v. Minutoli wörtlich an: „Eine spätere im Monat Mai auf dem Schloßhofs um Mitternacht, in der Nähe des Einganges zur Silberkammer von einem Unteroffizier mit Entsetzen wahrgenommene, langsam und schweigend sich nach und um den Brunnen fortbewegende, von lichten Gewändern umhüllte, schauerliche Erscheinung einer weißen Frau, legitimirte sich glücklicherweise am folgenden Morgen als eine bejahrte, schwerhörige, die späte Abendluft im Spenzer Dormeuse lustwandelnd genossen habende, im Schlosse wohnende, emeritirte, respectable, unter dem Namen der „schwarzen Mine“ bekannte Köchin.“

Sörliß, den 1. August. Seit geraumer Zeit wurde die Ruhe unserer Stadt durch keinen Feuerlärm gestört. Die Brandruinen des letzten Feuers, in der Krüschel- und Webergasse, haben sich bereits wieder in stolze Gebäude verwandelt und haben

theilweise ihre Bewohner schon aufgenommen. Am Sonntage, den 28. Juli, Morgens wäre jedoch die friedliche Stille bald unangenehm gestört worden. Nur der zeitigen Entdeckung und raschen Hilfe ist es zu verdanken, daß unsere Vesserungs- und Bildungs-Anstalt für sittlich verwahrloste Knaben nicht in Asche gelegt wurde. Bereits brannten mehrere Dachsparren, wie die hölzerne Wand einer Bodenkammer in hellen Flammen, die nur mit Anstrengung gedämpft und gelöscht werden konnten. Zwei schon am 22. und 23. v. Mts. zeitig genug entdeckte und durch Löschen bereitete Versuche der Brandstiftungen verweisen auf böswillige Brandstiftung, wahrscheinlich durch die Hand eines bestrafte, aber keinesweges verbesserten Zöglings.

Bei dem am 3. August in Breslau stattgehabten heftigen Gewitter traf gegen 6 Uhr früh ein Bliß die auf dem Felde bei G a b i z stehende Windmühle, ohne jedoch zu zünden. Leider hatte sich ein Knecht und eine Magd, um sich vor dem Regen zu schützen, unter die Windmühle begeben und wurden dort vom Bliß getroffen. Der Knecht wurde am Rücken beschädigt und lag den andern Tag noch bewusstlos darnieder, die Magd aber kam mit einer starken Betäubung davon.

Der durch den Brand in Krakau verursachte Schaden wird auf 30 bis 40 Millionen Thaler veranschlagt; nach den neueren Nachrichten hatte man immer noch mit den wiederholt aus den Brandstätten aufstrebenden Flammen zu kämpfen. Ueber die behauptete Brandstiftung und Ergreifung von Thätern lauten die Nachrichten widersprechend, wenigstens sollen die eingeleiteten Untersuchungen nichts herausgestellt haben.

Auch in Philadelphia hat am 9. v. Mts. eine große Feuersbrunst stattgefunden, durch welche über 400 Häuser ein Raub der Flammen wurden und mehrere Salpeter-Magazine in die Luft gingen, in Folge dessen viele Menschen das Leben verloren und eine noch größere Anzahl bedeutend verletzt wurden. — Auch in Brooklyn soll eine Feuersbrunst über 500,000 Dollars Schaden angerichtet haben.

Vom 14. zum 15. v. Mts. wurden mehrere Orte im nördlichen Böhmen, namentlich Ellbogen und Karlsbad, von einer ziemlich starken Erdererschütterung, welche gegen 6 Secunden anhielt, heimgesucht.

Ein Tabagiewirth in B. hält ein Schenk mädchen, welches er für seine Pfliegerochter ausgiebt, die Lust zur Heirath und 1000 Thlr. zur Mitgift habe. Ein Commissionair erhält den Auftrag, Freier zu werben. Bald findet sich auch ein Mann, der auf die Sache eingeht, auch mit der Verpflichtung gegen den Commissionair, bei Abschluß der Ehe an denselben 50 Thlr. für Bemühung zu zahlen, sich einverstanden erklärt. Der Bräutigam wird der Braut vorgestellt, die ihn mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken empfängt, auch mit seiner Persönlichkeit und seinen Verhältnissen zufrieden ist. Nachdem der Bräutigam nun fast täglich das Local besucht, dem Wirth eine nicht unbedeutende Zahl von Freunden zugeführt, will er endlich die Verlobung ansetzen. Da plötzlich wird die Braut kühl und schenkt dem Bräutigam nicht die geringste Aufmerksamkeit mehr. Der Betrogene, bald durch einen anderen Bräutigam verdrängt, dem es nicht besser ergeht, zieht sich zurück und kommt jetzt dahinter, daß der Wirth des Locals sowohl als das saubere Schenk mädchen ein Compagniegeschäft betreiben, dessen Speculation allein darauf gerichtet ist, fette Gäste zu fischen, dem Schenk mädchen nebenbei noch theure Geschenke und Vergnügungen zu verschaffen. — Diese neue Art von Heirathsgeschichte läßt uns einen tiefen Blick in unsere sittlichen Zustände thun, und rathen wir allen Heirathskandidaten, sich vor solchen Anträgen in Acht zu nehmen.

Breslau, den 2. Aug. (Ein bedauerlicher Selbstmord.) Am 30. v. Mts. haben wir hieselbst einen sehr bedauerlichen Selbstmord gehabt. In dem Hause Nr. 18, Oderstraße, wohnten nämlich zwei junge Männer gemeinschaftlich in einem Zimmer. Beide gehörten den gebildeten Ständen an, hatten studirt und war der eine derselben 27 Jahr alt und Candidat der Philologie. Am gedachten Tage Abends gegen 10 Uhr kam der Stubengenosse

des gedachten Candidaten nach Hause. Er fand die Thür unverschlossen, zu seinem größten Schrecken aber seinen Stubengefährtten ohne Lebenszeichen auf der Diele mitten in der Stube liegen. Als sogleich Licht angezündet wurde, fand sich, daß der unglückliche junge Mann sich mit einem Rasirmesser den Hals abgeschnitten hatte. Dasselbe lag unfern von ihm und ist wahrscheinlich, daß er sich vor der That auf die Diele gesetzt hat. Mit Bestimmtheit ist das Motiv zu dem Selbstmorde nicht ermittelt. Es scheint dasselbe aber in einem gestörten Gemüthszustande und Melancholie zu liegen. Seit langer Zeit war der junge Mann stets sehr in sich gekehrt und still gewesen und hatte den Umgang mit Menschen gemieden. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er in einem Anfälle von Schwermuth seinem Leben ein Ende gemacht. Soviel uns bekannt war, rührte die Gemüthskrankheit des jungen Mannes theils von körperlichen, theils von geistigen Leiden her. Eine langwierige Unterleibskrankheit, an welcher derselbe gelitten, mag den ersten Grund zu dem physischen Leiden gelegt haben, während unglückliche Familienverhältnisse dann noch ungünstig eingewirkt haben sollen. Sein Vater, ein Schullehrer, soll nämlich vom Amte entsetzt worden sein, was sich der junge Mann ungemein zu Herzen genommen haben soll. Jedenfalls ist der begangene Selbstmord im hohen Grade zu beklagen.

(Bresl. Anz.)

### Kirchen - Nachrichten.

A. In der Kreuzkirche:

Amts-Boche: Herr Archidiacon. Jüngling.

Sonntag, den 11. August 1850.

Amts-Predigt: Herr Diacon. Bornmann.

Nachmittags, Confirmation: Herr Katechet Schmidt.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiaconus Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchengemeinde predigt Herr Diacon. Bornmann.

C. In der Waisenhauskirche:

Sonntag, den 11. August, Nachmittags um 3 Uhr, wird die von weil. Frau Maria Christiane, verw. gewesene Kaufmann Fischer, geb. Hartwig, gestiftete Predigt von dem Herrn Diacon. Bornmann gehalten werden.

Dienstag, den 13. August, Nachmittags um 6 Uhr, Andachtsstunde: Herr Diacon. Bornmann.

**Geboren.**

Den 21. Juli dem Bürg. u. Schneider-Meister Karl Gottlob Winter, ein Sohn, Herrmann Robert. — Den 22. dem Bg. u. Watten-Fabrikant Ferdinand Moriz Mildner, ein Sohn, Karl Gustav Emil. — Den 25. dem Bürg. u. Gartenbesitzer Karl Aug. Schubert, ein Sohn, Ernst Adam.

**Gestorben.**

Den 1. August des Bg. u. Maurergefellen Karl August Queisser ungetaufter Sohn, alt 3 Stunden. — Desf. des vormal. Schankwirths in Wünschendorf, Traugott Heidrich,

Ehefrau, Charlotte Eleonore, geb. Mälzer, alt 49 J. 6 M. 27 T. — Den 2. der unverhel. Henriette Enders, Sohn, Heinrich Franz Paul, alt 1 M. 27 T. — Desf. des Bg. u. Färbers Johann August Lange, Sohn, Rudolph Bruno, alt 1 M. 11 T. — Den 3. des Bg. und Gartenbesizers August Haym, Tochter, Anna Selma, alt 2 M. 8 T. — Den 3. des Inwohn. u. Tagearbeiters Johann Gottfried Otto, Sohn, Karl Wilhelm, alt 1 M. 18 T. — Den 6. des Dienstkutschers Gottlieb Wache, Tochter, Aug. Emilie, alt 8 M.

**An die Einwohner der Provinz Schlesien!****Subscriptions-Einladung**auf die **Vierzehnte Auflage**

eines höchst brauchbaren und nützlichen Werkes,  
für dessen Werth der Absatz von **60,000!!!** Exemplaren und die Empfehlung vieler  
hohen Behörden bürgt.

**Der Haussekretair**

für die

**Provinz Schlesien,**von **E. A. W. Schmalz.**

Ein brauchbares Hülfsbuch für alle Stände.  
**Vierzehnte**, nach den neuesten Staatsveränderungen sorgfältig umgearbeitete und vermehrte,  
mit schönen und genauen Karten versehene **Auflage.**

**Vollständig in 12 bis 15 Lieferungen à 6 Sgr.**

Die Subscriptions-Liste zur gefälligen Unterzeichnung, sowie der Inhalt, Zweck und Nutzen  
des obigen Werkes liegt zur beliebigen Ansicht in der Buchdruckerei der Gebr. **Scharf** vor.

**Freiwillige Subhastation.**

Die den Traugott Bachmannschen Erben gehörige, sub No. 98 zu Alt-Bertelsdorf  
gelegene, ortsgerechtlich auf 476 Rthlr. abgeschätzte Häuslerstelle, soll

am **15. August d. J., Vormittags 10 Uhr,**  
im Gerichts-Kretscham (zur Schweiz) zu Bertelsdorf subhastirt werden.

Die Taxe und Bedingungen können in dem II. Bureau des Kreis-Gerichts eingesehen werden.  
Lauban, den 13. July 1850.

**Königliches Kreis-Gericht. Zweite Abtheilung.****Freiwilliger Verkauf.**

Zur freiwilligen Subhastation der zu Ober-Kerzdorf unter No. 48 gelegenen Gärtnerstelle, ge-  
rechtlich auf 878 Rthlr. abgeschätzt, steht ein Bietungstermin auf

den **18. September cr., Vormittags 10 Uhr,**  
an hiesiger Gerichtsstelle an.

Taxe, neuester Hypothekenschein und die Verkaufsbedingungen sind in hiesiger Registratur einzusehen.  
Lauban, den 25. May 1850.

**Königliches Kreis-Gericht. Zweite Abtheilung.**

**Nothwendiger Verkauf.**

**Kreis-Gericht zu Lauban.**

Das Mühlische Bauergut No. 23 zu Stolzenberg, abgeschätzt auf 4758 Thlr. 21 Sgr. 7½ Pf. zu Folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm III. Bureau einzusehenden Taxe, soll

am 5. November d. J., Vormittags 11 Uhr,  
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Lauban, den 19. Juny 1850.

**Geld- und Fonds-Course**

vom 5. August 1850.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 96 Gld.  
Friedrichsd'or 113½ Br.  
Louisd'or 111½ Br.  
Poln. Courant 96 Br.  
Oesterreichische Banknoten 88 Br.

Freiwillige Staats-Anleihe 5½ 106½ Gld.  
Staats-Schuld-Scheine pr. 1000 Rthlr. 86½ Br.  
Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 4½ 101 Br.  
dito dito neue dito 3½ 91½ Br.  
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3½ 96¾ Gld.  
dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 4½ 101½ Br.  
dito à 1000 Rthlr. 3½ 93 Br.  
Neue poln. dto. 95½ Gld.

**Laubaner Getreide- und Victualien-Preise**

vom 31. Juli 1850:

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Fl.	Sgr.	o.	Fl.	Sgr.	o.	Fl.	Sgr.	o.	Fl.	Sgr.	o.
Höchster . . . . .	2	7	6	1	15	—	1	—	—	—	22	—
Niedrigster . . . . .	2	2	6	1	10	—	—	25	—	—	20	—
Heu (durchschnittlich) à Centn.	17 Sgr. 6 Pf.			Schöpffenfleisch à Pfund			2 Sgr. 6 Pf.					
Stroh (desgl.) à Schock	3 Thlr. 22 . 6 .			Kalbfleisch			—			1 . 3 .		
Rindfleisch à Pfund	2 . 3 .			Bier à Quart			— . 10 .					
Schweinfleisch —	2 . 6 .			Einfacher Korn à Quart			2 Sgr.			Doppelter 5 Sgr.		

Nach der Selbsttaxe der hiesigen Bäcker vom 1. August d. J.

wiegt von diesem Tage ab und so lange die Kornpreise unverändert bleiben, ein hausbackenes Brot zu 5 Sgr.: bei dem Bäcker Leukert 9 Pfd. 17 Lth. — Schirach sen., Schirach med. und Schirach jun. und Schneider 9 Pfd. 4 Lth. — Graf, Aug. Haase, Wittwe Haym, Lorenz, Raabe und Winkelmann 9 Pfd. — Meske 8 Pfd. 28 Lth. — E. Haase 8 Pfd. 24 Lth. — Pfullmann 8 Pfd. 16 Lth. — Börner 8 Pfd. 15 Lth. — Dietrich 8 Pfd. 14 Lth. — Eine Semmel zu 1 Sgr. bei Carl Haase, Pfullmann und Schneider 21 Lth. — Wittwe Haym und Meske 20 Lth. — Dietrich u. Winkelmann 18 Lth., und bei allen übrigen hiesigen Bäckern 22 Lth.

Dorfbäcker. Bei Börner aus Bertelsdorf 10 Pfd. 6 Lth. — Otto, Weidner und Werner aus Hennersdorf 9 Pfd. 16 Lth. — Ein Brot zu 4 Sgr. bei Geisler aus Wingendorf 8 Pfd. — Wunderlich aus Haugsdorf 7 Pfd. 4 Lth.

Semmelwoche: Herr Haase auf der Raumbergasse und Herr Schneider auf der Richtergerasse.  
Sarküche: Herr Leuschner in der Kirchgasse.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.